

Meinem Sohn Hippolytos wollte ich, um ihn zu belehren, mein Leben schildern; aber er ist nicht mehr, un' trotzdem werde ich meine Geschichte erzählen. Um ~~seiner~~willen würde ich nicht gewagt haben, von einigen Abenteuern der Liebe zu berichten, wie ich es jetzt tun will: er war in so seltenem Masse geschämig, dass ich kaum kühn genug gewesen wäre, ihm von meinen Geliebten zu sprechen. Nur im ersten Teil meines Lebens sind sie bedeutsam; doch lehrten sie mich mindestens, wie es die Ungeheuer taten, die ich gezähmt habe, mich selbst zu kennen. "Denn", so sagte ich zu Hippolytos, "es handelt sich zuerst darum, vollkommen zu verstehen, wer Du bist; hernach wird es ratsam sein, das ~~Stück~~ gewissenhaft und handfest zu ergreifen. Ob es Dir passt oder nicht, Du bist Königssohn, wie ich selbst es war. Daran ist nichts zu ändern: das ist eine Tatsache; sie verpflichtet."

Aber Hippolytos kümmerte sich wenig darum; ärger als ich es in seinem Alter getan und genau wie ich in dieser Zeit, setzte er sich sehr leicht darüber hinweg, zu wissen (,was ich ihm gesagt). O die ersten unschuldig verlebten Jahre! Sorgloses Wachstum. Ich war der Wind, die Welle. Ich war Pflanze; ich war Vogel. Ich hielt mich nicht mit mir selbst auf; jede ~~Bewegung~~ Begegnung mit der äusseren Welt, statt mich über meine Grenzen zu belehren, erregte mich wollüstig. Ich habe die Früchte gestreichelt, die Rinde junger Bäume, die glatten Kiesel der Ufer, das Fell der Hunde und der Pferde - ehe ich die Frauen liebte. Ich war mich allem entgegen, was Pan, Zeus oder Thetis an Liebenswertem vor mich brachten.

Eines Tages sagte mein Vater, dass das so nicht weitergehen könne. - Warum? - Weil ich, weissgott, sein Sohn wäre. Ich sollte mich des Thrones würdig zeigen, auf dem ich ihm nachzufolgen hätte... Damals ging es mir gerade so wohl als sässe ich frischweg im kühlen Gras oder stünde inmitten der durchglühten Kampfbahn. Trotzdem kann ich meinem Vater kein Unrecht geben. Er tat sehr wohl daran, meinen Verstand gegen meine Unvernunft anzurufen. Denn dieser Erziehung verdanke ich alles, was ich in der Folge zu Wege brachte; ich hörte auf, zügellos zu leben - so angenehm dies Dasein in der Freiheit sein kann. Er belehrte mich, dass man weder Grosses noch Gültiges, auch nichts Beständiges ohne Anstrengung erreichen kann.

Ich folgte meines Vaters Aufforderung mit einer ersten Bemühung. Ich hob Felsen auf, um die Waffen zu suchen, die, wie er mir erzählte, Poseidon unter einem von ihnen verborgen hätte. Er lachte als er sah, dass sich meine Kräfte durch die gewaltige Übung schnell vergrösserten. Und diese Probe meiner Muskeln verdoppelte die Anstrengung meines Willens. Nachdem ich in solch vergeblicher Mühsal alle schweren Felsen der Umgegend um und um gewälzt hatte, als ich endlich begann, auch die Marmorplatten des Palastes anzugreifen, hielt er mich auf:

"Die Waffen", sagte er zu mir, "bedeuten weniger als die Hände, die sie halten; der Arm gilt weniger als der kluge Wille, der sie führt. Hier sind die Waffen. Um sie Dir anzuvertrauen, wartete ich, bis Du sie Dir verdienst. Ich fühle in Dir für die Zukunft den Ehrgeiz, sie zu gebrauchen, und den Wunsch nach Ruhm, der Dich nicht lassen wird, sie nur für edle Zwecke und für das Glück der Menschheit zu führen. Die Zeit Deiner Jugend ist vergangen. Sei ein Mann. Wisse den Menschen zu zeigen, was einer sein kann und was er sich vornimmt, unter ihnen zu werden. Grosse Dinge gilt es zu tun. Bemächte Dich ihrer!"